

Vierzehntes Kapitel.
Die Schlacht bei Leipzig.

§. 1.

Die Kriegsbegebenheiten um Leipzig begannen schon am 14. October und endigten erst am 19. Also während sechs ganzer Tage standen sich die furchtbaren Heermassen des gesammten Europa's auf einem kleinen Raume von wenigen Geviertmeilen gegenüber, während dieser sechs Tage eilten von allen Himmelsgegenden fort und fort neue Streiter herbei, mit jedem Tage wurde der Kampf hartnäckiger, massenhafter, und er konnte nur mit der vollständigen Entscheidung für eine der beiden Parteien endigen. Die Kämpfe bei Leipzig sind ohne Beispiel in der Geschichte, sowol weil sich noch niemals eine halbe Million Streiter gegenüber gestanden hat, als auch weil das Schicksal eines ganzen Welttheils — gegenüber dem eines einzelnen großen Mannes hier seine Entscheidung fand. Es ist leicht zu ermessen, daß es sehr schwierig ist, in die ungeheure Menge von einzelnen Begebenheiten und Kämpfen, die in dem Namen der Schlacht bei Leipzig vereinigt werden, Klarheit und faßlichen Zusammenhang zu bringen, und es wird nöthig sein, noch einmal die Stellungen und Märsche der einzelnen Heerestheile, aus denen die Gesammtheere bestanden, und die an dem Kampfe Theil nahmen, wiederholt zu erwähnen.

Zuerst von dem Terrain. Leipzig liegt in einer großen Ebene an dem Zusammenfluß dreier Flüsse. Die Parthe, ein kleiner, schlammiger Fluß, mit flachen Ufern, mündet

unmittelbar bei der Stadt in die Pleiße. Er fließt etwa von Osten nach Westen und begränzt die Stadt auf der Nordseite. Eine einzige Brücke führt über ihn nach Leipzig — in das hallische Thor. Von Süden herab, ziemlich in einer Richtung fließen die Pleiße und die Elster, Flüsse, die zwar nicht breit aber meistentheils sehr tief sind, und da sie hohe Ufer haben, keine Furten darbieten, demnach für die Bewegungen der Heere entschiedene Hindernisse darbieten. Sie fließen an der Westseite der Stadt vorüber, und sowol ein Arm der Pleiße, als ein Arm der Elster fließen unmittelbar durch die Vorstädte Leipzig's, sich dann vereinigend. Die Pleiße mündet in mehreren Armen in die Elster. Diese theilt sich ebenfalls in mehrere Arme, und mündet zuletzt in die Saale. Leipzig ist sonach von Norden und Westen von Wasser umgeben, das Terrain westlich von der Stadt bis zur Saale hin ist Wiese und Wald, von allen den verschiedenen Armen der genannten Flüsse durchschnitten. Durch dieses Terrain führte die Rückzugslinie der Franzosen nach der Saale. In Süden und Osten ist die Stadt von fruchtbarem Ackerland umgeben, das gegen Süden sanft aufsteigt. Eine große Menge Dörfer liegen in der nächsten Umgebung Leipzig's und bieten sonach immer Stützpunkte für die Heere.

Aus dieser Darstellung des Schlachtfeldes folgt, daß Leipzig eine sehr feste Stellung für ein großes Heer darbietet. Von Westen, Südwesten und Nordwesten ist der Stadt nicht beizukommen, denn das vielfach durchschnittne Terrain hindert die Entwicklung von Artillerie und Cavallerie, so daß eine geringe Macht hinreicht, die Stadt auf dieser Seite zu schützen. Also nur von Süden und Osten ist ein Angriff mit Erfolg thunlich, wobei aber die vielen Dörfer für die Vertheidigung des Schlachtfeldes feste Punkte gewähren.

Die Stellung und die Märsche der verbündeten Heere war nun folgende.

Die böhmische Armee war durch das Erzgebirge von Süden her auf Leipzig vorgeedrungen, und stand am 14. südlich und südwestlich von der Stadt, so daß ihre Vortruppen derselben schon auf drei Stunden nahe gerückt waren.

Die Armee Benningsens, welche bei dem Abmarsch des böhmischen Heeres im Thale von Löplitz zurückgeblieben war, hatte sich, nachdem Napoleon Dresden verlassen, dorthin in Marsch gesetzt. Nach mehrfachen Kämpfen mit der französischen Besatzung Dresdens *) ließ Benningsen ein Corps von 20,000 Mann vor Dresden stehen, und zog sich ebenfalls auf Leipzig, wo er indessen erst am 17. eintraf, um an der Hauptschlacht, im Verein mit der böhmischen Armee, Theil zu nehmen.

Das schlesische Heer war von Düben, wie wir gesehen haben, dem vordringenden Napoleon nach Westen über die Saale ausgewichen und stand in der Gegend von Halle, nordwestlich von Leipzig.

Die Nordarmee, die ebenfalls vor Napoleon hinter die Saale ausgewichen war, hatte diesen Fluß in Folge der Bewegungen der Franzosen über die Elbe wieder überschritten und stand zwischen der Saale und Mulde, in der Gegend von Köthen und Zörbig. Die Streifcorps der Verbündeten **) hatten sich der böhmischen Armee angeschlossen.

Die Stellungen und Märsche der Franzosen waren folgende. Der vordringenden böhmischen Armee gegenüber hatte Murat mit drei Armeecorps gestanden. Er war vor dieser

*) 30,000 Mann unter St. Cyr.

**) Thielemann, Obrist Mensdorf, Fürst Lichtenstein.

auf Leipzig zurückgewichen und hielt das Schlachtfeld gegen Süden besetzt, immer der böhmischen Armee gegenüber.

Die Reserve-Armee der Franzosen von Würzburg *) hatte Leipzig von Westen her erreicht, und sich mit Murat vereinigt.

Napoleon hatte die vor der schlesischen und der Nordarmee zurückgewichenen Corps **) nach Düben gezogen und dort mit seiner Hauptmacht, die er von Dresden mitbrachte, vereinigt. Nach den bereits erzählten Bewegungen über die Elbe zog sich Napoleon also von Norden her nach Leipzig.

Dies waren die Stellungen und der Anfang der Märsche der Heere am 14.

§. 2.

Die Absicht des Oberfeldherrn des böhmischen Heeres ***) war anfangs, sich westlich hinter Leipzig weg nach der Saale zu ziehen, um so die Vereinigung mit dem schlesischen und dem Nordheere zu suchen. Alsdann hätten die Verbündeten mit dem Rücken nach Frankreich gestanden und Napoleon mit der Front. Zu diesem Zwecke war der linke Flügel nach Zeitz, das Centrum nach Altenburg marschirt, und Weissenfels und Naumburg schon besetzt worden. Allein dieser anfäng-

*) Unter Augereau.

**) Ney und Bertrand. Man muß die Namen der französischen Armeen nach ihren Feldherren festhalten. So war die Armee von Ney dieselbe, welche bei ihrem zweimaligen Vorbringen nach Berlin bei Großbeeren und bei Dennewitz geschlagen worden. Sie stand fort und fort der Nordarmee und jetzt dem mit dieser vereinigten schlesischen Heere gegenüber.

***) Schwarzenberg.

liche Plan ward aufgegeben und beschlossen, in den Ebenen von Leipzig eine Schlacht anzunehmen. Zu dem Ende wurden am 14. Morgens veränderte Marschbefehle gegeben, nach welchen sich die böhmische Armee südlich und südwestlich von Leipzig zusammenziehen sollte, zugleich wurde dem rechten Flügel ein Angriff oder eine Recognoscirung gegen die Franzosen befohlen. Dies führte zu dem Anfang der Kämpfe bei Leipzig, zu dem berühmten Reitergefecht von Liebertwolkwitz. Die Franzosen standen von dem Dorfe Marktleberg, am rechten Ufer der Pleiße, bis zu dem Städtchen Liebertwolkwitz. Den Mittelpunkt ihrer Stellung bildete das Dorf Bachau, ihre Hauptstärke, etwa 8000 Mann Reiterei stand zwischen diesem Dorfe und Liebertwolkwitz, mit dem linken Flügel an letztern Ort gelehnt. Die Verbündeten *) rückten vor und eröffneten den Angriff mit Geschützfeuer. Alsobald entwickelte sich die französische Reiterei vor Liebertwolkwitz und es begann ein heftiges Reitergefecht. Mit der hartnäckigsten Tapferkeit wurde von beiden Seiten gefochten. Der trefflichen Reiterei der Verbündeten standen die ausgesuchtesten Reitergimenters Napoleons, die lange in Spanien gefochten hatten, gegenüber. Angriff folgte auf Angriff und die zersprengten Schwadronen sammelten sich immer wieder hinter den übrigen, zu neuem Vordringen. Anfangs wurden die Verbündeten zurückgedrängt. Allein da es einer österreichischen Truppenabtheilung gelang, über den linken Flügel der Franzosen zu kommen, und Liebertwolkwitz, den Stützpunkt ihrer Stellung zu erstürmen, so mußten diese zurück. Das Gefecht ward dann abgebrochen, ohne daß eine eigentliche Entscheidung erfolgt wäre, auf die es auch wol nicht abgesehen war. Beide Theile

*) Unter Wittgenstein.

hatten 1000 bis 1200 Mann verloren, und die Franzosen nahmen gegen Abend Liebertwolkwitz wieder. Das Resultat des Kampfes für die Verbündeten war, daß sie sich überzeugt hatten, die Franzosen zögen sich in starker Stellung bei Leipzig zusammen, entschlossen hier das Feld zu halten, während diese die Gewißheit bekamen, daß die böhmische Armee vor ihnen stehe, ebenfalls entschlossen, hier den lange verzögerten Kampf anzunehmen.

Am demselben Tage kam Napoleon von Düben nach Leipzig, und ihm folgte in ununterbrochenem Zuge seine ganze Armee, die er von Düben her zurückführte. Der Marsch derselben dauerte den 14. und 15. fort, und am 17. kamen noch die letzten, über die Elbe vorgedrungenen Truppen nach Leipzig.

Der 16. October war von Schwarzenberg zum Angriff bestimmt. Er hatte dies Blücher wissen und ihn einladen lassen, von Norden her zu dem Angriffe mitzuwirken, was dieser Uermüdliche natürlich zugesagt hatte. Der 15. verging auf beiden Seiten mit der nöthigen Anordnung. Napoleon zog die nöthigen Truppen durch Leipzig durch nach der Südseite der Stadt, durchritt selbst das Schlachtfeld in allen Richtungen und ordnete die Stellungen für den folgenden Tag. Gleicherweise rückten die Verbündeten heran und trafen ihre Maßregeln. Die nächste Sonne sollte ein blutgetränktes Schlachtfeld beleuchten.

§. 3.

Die Schlacht am 16. bestand aus vier, untereinander beinahe unabhängigen Kämpfen, von denen drei die böhmische, einen die schlesische Armee focht. Napoleon stand rings um Leipzig herum und hatte nach allen Himmelsgegenden Truppen

aufgestellt. Auf vier Punkten wurde er angegriffen und dies hatte die erwähnten vier abgesonderten Kämpfe zu Folge. Es wird nöthig sein, sie einzeln zu erzählen.

a. Schlacht bei Wachau.

Schwarzenberg hatte beschlossen gleichzeitig auf drei Punkten die Franzosen anzugreifen. Der rechte Flügel des böhmischen Heeres sollte auf dem rechten Ufer der Pleiße von Süden her auf Leipzig vordringen. Ihm gegenüber stand Napoleon selbst, ziemlich in derselben Stellung, wie am 14. October, seinen rechten Flügel an die Pleiße *), sein Centrum auf Wachau flügend und seinen linken Flügel noch über Liebertwolkwitz ausdehnend.

Der Angriff der Verbündeten kam dem Napoleons zuvor und erfolgte in vier Colonnen. Die erste Colonne **) griff den französischen rechten Flügel und zwar das Dorf Markfleeberg an. Dieses Dorf wurde viermal unter dem hartnäckigsten Gefecht genommen und wieder verloren, bis zuletzt die Preußen sich, obwol mit großer Mühe darin behaupteten.

Die zweite Colonne ***) drang auf Wachau vor, warf die entgegenstehenden Truppen zurück und besetzte das Dorf.

Die dritte und vierte Colonne ****) drangen auf Liebertwolkwitz vor, ohne dies jedoch zu erreichen, da die

*) Bei Markfleeberg.

**) Preußen und Russen unter Kleist.

***) Prinz Eugen von Württemberg.

****) Unter dem russischen Fürsten Gorczakoff und dem österreichischen General Klenau.

Schlacht, ehe sie den Feind weit genug zurückgeworfen hatten eine andere Wendung nahen.

Die erste Colonne hatte fortwährend einen harten Stand bei Markkleeberg. Die zweite Colonne hatte Wachau wieder verloren, und Napoleon beschloß nun seinerseits zum Angriff überzugehen und, nach seiner Art, mit Massen wirkend, das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen und so einen entscheidenden Sieg zu erringen.

Von Wachau aus erfolgt dieser Angriff. Mit furchtbarem Artilleriefener wird er eröffnet, und die Verbündeten werden aus allen eroberten Stellungen wieder herausgeworfen. Sie ziehn sich hinter das Dorf Guldengossa zurück, das den Stützpunkt ihres Centrums bildete. Allein auch auf dieses Dorf richtet sich fortwährend der wüthende Angriff des Feindes. Die dritte und vierte Colonne (der rechte Flügel) hat alle seine errungenen Vortheile wieder verloren, und ist in seine alte Stellung zurückgedrängt, wo er sich zwar mit großer Tapferkeit, aber nur mit äußerster Mühe behauptet. Die erste Colonne (der linke Flügel), hat auch Markkleeberg schon wieder verloren, das Centrum ist in der äußersten Bedrängniß. Napoleon glaubt schon den Sieg gewonnen zu haben, und läßt in Leipzig die Glocken läuten und ein **Te Deum** singen — allein das war zu früh. Der Kaiser Alexander, der mit dem König von Preußen hinter Guldengossa, selbst in Gefahr, sich befand, läßt im rechten Augenblicke die Gardes vorrücken, von jenseits der Pleiße kommen Oesterreicher zu Hülfe. Diese unterstützen den linken Flügel, werfen den vordringenden Feind zurück und nehmen Markkleeberg wieder — im Centrum wird der Angriff des Feindes gleichfalls zurückgeschlagen, und das schon verlorne Geschütz bis auf zwei Stücke

wieder erobert *). Noch einmal nimmt Napoleon seine Massen zusammen, noch einmal dringt er auf Gossa vor, allein er wird wieder zurückgeworfen, die Punkte zwischen Gossa und Wachau werden wieder erobert und die Schlacht löst sich in eine Kanonade auf.

Von einem Siege war bei beiden Theilen keine Rede. Die Franzosen hatten die Angriffe der Verbündeten, diese die der Franzosen abgeschlagen. Beide Heere befanden sich nach der Schlacht beinahe in derselben Stellung, wie vor derselben — Terrain war von beiden Seiten nicht gewonnen worden. Allein die Schlacht war furchtbar und blutig gewesen. Die ältesten Krieger konnten sich eines so furchtbaren Artillerie-Feuers nicht erinnern. Beide Theile hatten die erbitterteste und hartnäckigste Tapferkeit bewiesen und ungeheure Verluste erlitten. Einzelne Brigaden hatten die Hälfte, ja zwei Drittel ihrer Mannschaft verloren. Die Stärke der Armeen war auf beiden Seiten ganz gleich gewesen.

*) Kaiser Alexander hatte die Garden trotz des Widerspruchs des Oberfeldherrn, so nahe an das Schlachtfeld (bis Magdeborn) herangezogen, daß sie im entscheidenden Augenblicke zur Hand waren. Ohne diese Hülfe zur rechten Zeit war die Schlacht verloren, denn die Schlachtordnung der böhmischen Armee bei Wachau war viel zu lückenhaft, um ein tüchtiges Zusammenwirken zuzulassen. Die Oesterreicher, die vom linken Ufer der Pleiße dem linken Flügel (Kleist bei Marktleeberg) zu Hülfe kamen, waren eigentlich als Reserve Meerveldt's aufgestellt und nur die dringende Gefahr der schon halb verlorenen Schlacht brachte sie auf das rechte Ufer der Pleiße, wo sie auch entscheidend eingriffen und die schon zusammengeschmolzenen Preußen bei Marktleeberg ablösten.



b. Gefecht bei Konnewitz.

Wie wir uns erinnern, lehnte sich der rechte Flügel der Franzosen bei Markkleeberg an das rechte Ufer der Pleiße. Schwarzenberg hatte beschlossen, diesen rechten Flügel vom linken Ufer der Pleiße aus anzugreifen, zu umgehen und so in den Rücken der Franzosen zu kommen, wodurch die Schlacht bei Wachau eine andere Wendung genommen haben dürfte. Dieser Angriff war einem österreichischen Corps unter dem Grafen Meerveldt anvertraut. Von Zwenkau *) rückte derselbe vor. Das linke Ufer der Pleiße ist gänzlich mit Buschwerk bedeckt und mehrfach von Gräben und Armen der Pleiße durchschnitten. Dadurch wurde anfangs ein Plänkler-

*) Drei Stunden von Leipzig.

gefecht bedingt. Die Oesterreicher warfen die ihnen gegenüberstehenden französischen Truppen bis über die Pleiße zurück und richteten nun ihre Angriffe auf die Brücke von Konnewitz. Von diesem Dorfe aus bis Marktleeberg standen die Polen unter Poniatowsky, längs der Pleiße, und vertheidigten diesen Punct mit so ausgezeichnete Tapferkeit, daß alle Anstrengungen der Oesterreicher, denen sich übrigens kein Raum zum Entwickeln von Massen bot, vergeblich waren. Zwar gelang es ihnen, etwas oberhalb Konnewitz *), eine Brücke zu schlagen und den Uebergang zu erzwingen. Allein mit Uebermacht dort angegriffen, mußten sie zurück und ein Theil der übergegangenen Truppen, sammt dem Befehlshaber Meerveldt, gerieth in feindliche Gefangenschaft. Zuletzt versuchten sogar die Franzosen daselbst wieder auf das linke Ufer der Pleiße überzusetzen, wurden aber ebenfalls wieder zurückgeworfen. Der Angriff auf dieser Seite war also ohne allen Erfolg und da auf dessen Gelingen der Angriff auf Wachau mit berechnet war, so hängt der Ausgang der Schlacht bei Wachau mit dem Mißlingen dieses Angriffs zusammen. Zu bemerken ist dabei, daß die Oesterreicher mit den größten Schwierigkeiten des Bodens zu kämpfen hatten, wodurch der Erfolg der polnischen Tapferkeit unterstützt wurde. Die beiden sich bekämpfenden Feldherren hatten ein sehr verschiedenes Schicksal. Meerveldt ward gefangen und Poniatowsky erhielt den französischen Marschallsstab.

Das Gefecht bei Konnewitz hängt genau mit der Schlacht von Wachau zusammen, da Napoleons Aufmerksamkeit fortwährend auf Abwehr des Angriffs von dieser Seite gericht-

*) Bei Löbnig etwa in der Mitte zwischen Konnewitz und Marktleeberg.

tet war und deshalb seine Angriffe im Centrum zum Theil gelähmt wurden. Wir haben es nur als einzelnes Gefecht angeführt, weil durch die Unmöglichkeit, die Pleiße zu überschreiten, die Oesterreicher völlig von den bei Wachau kämpfenden Truppen getrennt blieben. Betrachtet man die drei hier einzeln genannten Gefechte, als eine Schlacht, so schlug bei Wachau der rechte Flügel, bei Konnewitz das Centrum, bei Lindenau der linke Flügel der böhmischen Armee.

e. Gefecht bei Lindenau.

Die Straße, welche von Leipzig gegen Westen nach der Saale führt, geht zunächst über fünf Arme der Elster, zwischen zwei großen, von Wald begrenzten Wiesen durch und erreicht nach einer guten halben Stunde das Dorf Lindenau, an den letzten beiden Armen der Elster, welche hier den Namen Luppe führt. Von Lindenau aus theilt sich die Straße in mehrere, die nach Lützen und Merseburg an der Saale führen; Flüsse und Wälder hören da auf und der Boden gestattet die Entwicklung von Truppenmassen. Das Stück Weges also von Leipzig bis Lindenau ist ein Defilée *), wovon Lindenau der Schlüssel ist. Diese Straße ist die Rückzugsstraße der Franzosen, es ist also von höchster Wichtigkeit, daß sie von den Verbündeten nicht besetzt wird, da sonst der Rückzug abgeschnitten ist. Das Dorf Lindenau also in gesichertem Besitze zu haben ist für Napoleon von höchster Wichtigkeit. Dies wußte er und hatte hier den General Bertrand mit

*) Defilée heißt ein langer, schmaler Weg, bei welchem ein Heer, wenn es ihn durchziehen muß, sich seitwärts nicht ausbreiten und aufstellen kann. Der Durchmarsch durch ein Defilée ist immer eine gefährliche Sache.

15,000 Mann aufgestellt, der Lindenau verschanzt und die umliegenden Dörfer besetzt hatte.

Gegen ihn war der Angriff der dritten Abtheilung des böhmischen Heeres gerichtet *). General Giulay an der Spitze von etwa 20,000 Mann befehligte diesen Angriff. Nachdem er die feindlichen Vortruppen zurückgeworfen, bildete er drei Angriffscolonnen. Die erste eroberte das Dorf Leutsch und warf die Franzosen nach Lindenau zurück, vermochte aber vor der Hand nicht weiter vorzudringen. Die Franzosen hatten Lindenau in einem großen Halbkreise umstellt und ihr zahlreiches Geschütz war sehr gut postirt. Dennoch gelang es der zweiten österreichischen Colonne, nach hartnäckigem Kampfe das Dorf Blagwitz und eine Stunde später das brennende Lindenau zu erobern. Die Franzosen gingen über die Luppe zurück.

Allein der Besitz dieses Punktes war für das Schicksal der ganzen französischen Armee entscheidend. Napoleon sandte an Bertrand den Befehl, um jeden Preis Lindenau wieder zu nehmen. Nachmittags 4 Uhr erfolgte der neue Angriff, die Oesterreicher konnten nicht widerstehen, und sahen sich zum Rückzuge auf Kleinzschocher, eine halbe Stunde von Lindenau, genöthigt, welcher Rückzug von der leichten Reiterei der Russen gedeckt wurde. Die Kanonade währte bis in die Nacht fort.

d. Schlacht bei Mückern.

Während die böhmische Armee auf drei verschiedenen Punkten sich gegen die Franzosen schlug, hatte die schlesische Armee im Norden der Stadt einen mit jenen Gefechten gar nicht in Verbindung kommenden Kampf zu bestehen. Obwol es der

*) Des linken Flügels der ganzen Armee.



anfängliche Plan war, daß Blücher nur im Vereine mit der Nordarmee schlagen sollte, so waren doch die Bewegungen des Kronprinzen von Schweden so zögernd und vorsichtig, daß auf ein rasches Eingreifen von seiner Seite nicht zu rechnen war. Blücher wollte nicht auf ihn warten. Er wußte, daß Schwarzenberg darauf rechnete, die schlesische Armee werde am 16. angreifen und Blüchers Art war es nicht, Jemanden im Stiche zu lassen. Mußte er auch allein, ohne die Nordarmee, fürchten, nicht stark genug zu einem entscheidenden Schlage zu sein, so wollte er doch wenigstens einen Theil der französischen Armee auf sich ziehen, was dem böhmischen Heere von Vortheil sein mußte. Deshalb brach er von Halle auf und gelangte am 15. nach Scheuditz, drei Stunden von Leipzig. Am 16. Morgens zog er weiter, also von der Nordwestseite auf Leipzig zu, längs des rechten Ufers der Elster.

Gegen einen vermutheten Angriff des schlesischen Heeres hatte Napoleon eine starke Truppenmacht *) hier aufgestellt, welche auf der Straße von Halle Verschanzungen angelegt und eine feste Stellung genommen hatte. Diese flüchte sich links an die Elster, rechts an das Dorf Lindenthal, während etwas weiter zurück die Dörfer Groß- und Klein-Wiederitzsch auch stark besetzt waren.

Am 16. gegen 10 Uhr Morgens erhielt plötzlich der französische Feldherr Befehl von Napoleon, seine Stellung

*) Unter Marschall Marmont; es war die Armee des Marschalls Ney, die folgerichtig hier stehen mußte, da sie immer gegen die Nordarmee gestanden hatte. Ney führte auch jetzt den Oberbefehl und Marmont nur ein einzelnes Corps. Ney aber, weil Blücher etwas spät kam, glaubte, er werde gar nicht kommen und seine Hülfe sei bei Bachau nöthiger, und verlor den ganzen Tag mit Hin- und Hermärschen.

zu verlassen und nach Wachau zur Theilnahme an dem dortigen Gefecht zu marschiren *). Kaum hatten die Franzosen ihre Stellung verlassen, als sich auf der Straße von Halle die ersten Colonnen des schlesischen Heeres zeigten. Der französische Marschall, nun gezwungen ihnen Stand zu halten und seine erste gute Stellung schon aufgegeben habend, stellte sich weiter rückwärts auf, indem er seinen linken Flügel an das Dorf Möckern, unmittelbar an der Elster, seinen rechten Flügel etwas vorgehoben aber an die Dörfer Groß- und Klein-Wiederitzsch lehnte.

Blücher schritt zum Angriff. Der rechte Flügel, Preußen unter York, sollten die Stellung der Franzosen bei Möckern, die Russen unter Langeron die Dörfer Wiederitzsch angreifen. Sacken blieb in Reserve, um die von Silenburg her noch immer nach Leipzig ziehenden Franzosen in Schwach zu halten und zu beobachten. Das Gefecht begann damit, die Nachhut des Feindes aus den Dörfern zu vertreiben, die noch vor der französischen Linie lagen **). Erst gegen 1 Uhr gelang dies nach hartnäckigem Kampfe.

Als der französische Feldherr nun sah, daß Blücher auf seinen linken Flügel, bei Möckern, den Hauptangriff beabsichtige, zog er seinen rechten Flügel etwas mehr auf das Dorf Guteritzsch zurück, so daß er vortheilhaft auf einem Höhenzuge stand.

*) Blücher hatte eine Abtheilung von 12,000 Mann von Merseburg aus nach Gunterzdorf geschickt, welche ausprengen mußten, die ganze schlesische Armee folge ihnen auf dem Fuße. Dadurch wurde Napoleon bewogen zu glauben, er habe von Halle her nichts zu befürchten und daher dieser Befehl an Marmont.

**) Wahren, Stamelu, Lindenthal.

Der Angriff auf Möckern beginnt. Stürmend bringen die preussischen Bataillone in das große, ausgedehnte Dorf. Allein die Franzosen vertheidigen sich mit ausgezeichnete Tapferkeit — jene müssen zurück. Noch einmal bringen sie ein, und nochmals werden sie zurückgeworfen. Eine Batterie von 50 Kanonen speit Tod und Verderben unter die wackern Preußen, das Dorf geräth in Brand — aber zum dritten Mal bringen sie ein und behaupten sich. Jetzt entbrennt ein furchtbarer Einzelkampf. Jeder Hof, jedes Haus wird von den französischen Schützen mit Wuth vertheidigt, und im vollem Sinne des Wortes müssen die Preußen jeden Fuß breit Bodens mit Blut erkaufen. Die glänzende Tapferkeit der Franzosen ist vergebens — Möckern geht verloren. Noch einmal raffen die Franzosen sich zu einem Angriffe zusammen — sie bringen vor, sie gewinnen Boden, allein jetzt kommen sie in das Bereich der preussischen Artillerie, — das Gefecht steht — da führt York sein Fußvolk mit dem Bajonett in den Kampf und der Feind wird geworfen. Den letzten Widerstand besiegt die preussische Reiterei, und die Franzosen ziehen sich in wilder Flucht bis auf Gohlis und Guteritzsch, eine halbe Stunde von Leipzig zurück.

Während dessen hatten die Russen unter Langeron die Dörfer Wiederitzsch angegriffen *). Hier standen Polen. Obwohl weit schwächer als die Russen, vertheidigten sie sich doch mit so ausgezeichnete Tapferkeit, daß es der russischen großen Uebermacht nur nach hartnäckigem Kampfe und wiederholt

*) Diese Dörfer liegen rechts von Möckern über eine Stunde von dem dortigen Schlachtfelde entfernt, in derselben Gegend, wo Gustav Adolph den Tilly schlug. Demnach steht dieses Gefecht beinahe in keinem Zusammenhange mit dem von Möckern.

abgeschlagenen Angriffen gelang, sie aus den Dörfern zu vertreiben. Da rückt von Leipzig her Unterstützung an. Die Polen sammeln sich, gehen zum Angriff über und erobern die Dörfer wieder. Jetzt beabsichtigen sie sogar einen Angriff auf den rechten Flügel der russischen Stellung. Allein sie werden zurückgewiesen, Langeron setzt sich an die Spitze seiner Truppen und stürmt nochmals die leichenvollen Dörfer. Nach hartnäckigem Kampfe erobert er sie und die Polen müssen sich über die Partha, stark von der Reiterei verfolgt, zurückziehen.

Während dieser beiden Gefechten war von Düben aus eine Division *) Franzosen herbeigerückt, welche Lust bezeugte, an den Gefechten Theil zu nehmen. Doch sie ward von den Russen im Zaume gehalten und da an den übrigen Punkten der Sieg schon verloren war, zog sie sich auf Leipzig zurück.

Wenn die Kämpfe des böhmischen Heeres mit Napoleon unentschieden blieben, so hatte Blücher einen entschiednen Sieg erfochten. Ein Adler, zwei Fahnen, 2000 Gefangne und 64 eroberte Kanonen sind die Zeichen desselben.

Allein er war theuer erkauft. Das preußische Corps, das vor der Schlacht 21,000 Mann stark war, betrug nach derselben wenig mehr als 13,000 Mann. Die Russen hatten 1500 Mann verloren.

Dies waren die Gefechte am 16. October, den man gewöhnlich den ersten Tag der Leipziger Schlacht nennt.

§. 4.

Der folgende Tag, ein trüber, regniger Sonntag ging im Allgemeinen ruhig vorüber.

*) Souham.

Napoleon hatte gegen das böhmische Heer keinen Sieg ersechten können, hatte dagegen von dem schlesischen Heere eine Niederlage erlitten. Weit entfernt von Frankreich, umringt von seinen sich immer verstärkenden Feinden war seine Lage mißlich. Er sandte den gefangnen österreichischen Feldherrn, Grafen Meerweldt, mit Friedensvorschlägen zu den verbündeten Fürsten, hoffend, man würde ihm den ungefährdeten Rückzug gestatten, wenn er die von ihm noch besetzten festen Plätze an der Oder und Elbe übergäbe. So ließ er den 17. verstreichen, bald einen Angriff der Verbündeten, bald eine Friedensbotschaft erwartend.

Das böhmische Heer hatte einen Angriff auf Nachmittag 4 Uhr beabsichtigt. Allein da an diesem Tage die Nachricht einlief, daß Benningsen mit seiner Armee von Dresden her ankäme, als eine neue Verstärkung der Oesterreicher eintraf, als man Blüchers Sieg bei Möckern und die Zusage des Nordheers erfuhr, am andern Tage an der Schlacht Theil zu nehmen — so beschloffen die verbündeten Fürsten die Erneuerung der Schlacht bis zum 18. zu verschieben, wo sie mit Einschluß der Nordarmee 100,000 Mann stärker sein, als Tags zuvor, und wo die neuangekommenen und die von den Kämpfen des 16. ermüdeten Truppen Zeit zur Erholung gehabt haben würden. So unterblieb also auch von dieser Seite jede Unternehmung.

Nur der rastlose Blücher konnte nicht ruhen. Er stand dem Feinde so nahe und sollte nicht angreifen? Das war seiner Natur zuwider. Die Franzosen hatten Gohlis noch besetzt. Blücher ließ es angreifen und das Dorf wurde nach hartnäckigem Gefechte genommen, der Feind aber bis hart an die Vorstadt Leipzig's zurückgedrängt. Gleichzeitig ließ Blücher Guttrichs umgehen und einen Reiterangriff auf die französische

Reiterei machen, die auf dem rechten feindlichen Flügel, an die Partha gelehnt, stand. Der Angriff gelang, die französische Reiterei wurde geworfen und hinter ihrer eignen Infanterie weg nach dem einzigen Thore Leipzig's gegen Norden gejagt, wobei sie viele Gefangne und 5 Kanonen verlor. Allein Blücher unternahm keinen weitem ernstlichen Angriff, weil eines Theils die Stellung der Franzosen durch die Partha und die hinter derselben stehenden Batterien zu gut geschützt war, weil er andern Theils keinen Angriff des böhmischen Heeres gewahr wurde und endlich auch von dem Aufschieben des allgemeinen Angriffs auf den folgenden Tag Kenntniß erhielt.

So verfloß der 17. in stillen Vorbereitungen und in ängstlicher Erwartung von mehreren Seiten.

Von Norden her aber rückte der Kronprinz von Schweden mit seiner Armee herbei, von Osten her kam die Armee des Generals Benningsen, von Süden her kamen die Verstärkungen der Oesterreicher *) und so ward der große Ring um Napoleon enger und enger geschlossen.

§. 5.

Am 17. hätte sich Napoleon zurückziehen können, er that es nicht — am 18. mußte er schlagen. Da er wußte, daß seine Gegner bedeutende Verstärkungen erhalten hatten, so beschloß er seine Stellung etwas zurückzunehmen, um die zu vertheidigenden Linien zu verkürzen.

Um eine Anschauung der Schlacht zu bekommen, muß man sich das Schlachtfeld klar vor Augen stellen. In der Richtung von Osten nach Westen fließt die Partha, in der Richtung von Südwesten nach Norden fließt die Pleiße. Beide

*) Unter Colloredo.

Flüsse bilden einen stumpfen Winkel; in der Spitze desselben, wo die Flüsse zusammenkommen, liegt Leipzig. Die offene Seite dieses Winkels war es, die Napoleon zu vertheidigen hatte. Ihm gegenüber standen zwei Heere, die bis dahin noch nicht vereinigt waren, das böhmische in Süden, die Nordarmee und das schlesische in Norden. Napoleon mußte also eine doppelte Front, nach Norden und Süden bilden, also eigentlich zwei verschiedene Schlachten schlagen, und auch zwei verschiedene Schlachtordnungen aufstellen, die allerdings durch ihre Verbindung zu einer einzigen wurden und sich die Hand reichen konnten. Nimmt man Napoleons Schlachtordnung als eine einzige an, so stand sein linker Flügel *), gegen die Nordarmee, sein rechter gegen die böhmische. Die Schlacht selbst zerfällt nun in so viele Einzelheiten, daß wir sie von Seiten der verschiedenen Angriffe berichten müssen, um einen Zusammenhang hinein zu bringen.

a.

Das böhmische Heer stand etwa in derselben Stellung am Morgen des 18., die es am 16. in der Schlacht bei Wachau behauptet hatte. Napoleon aber hatte seine Stellung etwas zurückgezogen. Er lehnte sich mit dem rechten Flügel seiner Stellung gegen Süden an die Pleiße bei Konnewitz, im Centrum lag Probsthaida, der linke Flügel dehnte sich bis Baalsdorf aus. Gegen diese Stellung rückte das böhmische Heer in drei großen Angriffscolonnen vor.

Die erste, der linke Flügel **) rückte längs der Pleiße gegen den rechten Flügel der Franzosen, eroberte die zunächstliegenden

*) Befehligt von Ney.

**) 40,000 Mann unter dem Prinzen von Hessen-Pomburg.

von den Franzosen besetzten Dörfer *), fand aber den heftigsten Widerstand, als sie an die eigentliche Hauptlinie der Franzosen gekommen war, die sich von Konnewitz nach Probsthaida erstreckte. Ein fürchterlicher Kampf entbrennt auf diesem Punkte, den wiederholten, kräftigen Angriffen der Oesterreicher stehen die Polen unter Boniatowsky mit unerschütterter Tapferkeit. Der Anführer der Oesterreicher fällt, und schon sind sie auf dem Punkte, zurückweichen zu müssen, als eine Division ihrer Landsleute ihnen zu Hülfe kommt, und das Gefecht herstellt. Allein auch Napoleon sendet zwei Divisionen seiner Garde zu Hülfe und eilt selbst auf den bedrohten Punct. Doch zu den Verbündeten begibt sich der König von Preußen und feuert sie zur Ausdauer an. Die Oesterreicher vermögen sich nur durch die größte Hartnäckigkeit in ihrer vorgedrungenen Stellung zu erhalten und durch Unterstützung vom linken Ufer der Pleiße ward diese endlich vor aller Gefahr geschützt, ohne daß es doch gelingt, einen Schritt weiter vorzudringen.

Die zweite Colonne, das Centrum **) rückte in zwei Angriffssäulen auf Wachau und Liebertwolkwitz, welche Orte 2 Tage vorher so hartnäckig von den Franzosen vertheidigt worden waren. Jetzt sind sie aufgegeben, die französische Stellung stützt sich auf Probsthaida. Die Preußen und Russen besetzen die verlassnen Orte und dringen weiter. Die ihnen entgegenstehenden Feinde werden nach hartnäckigem Kampfe zurückgetrieben — und jetzt stehen die Verbündeten vor Probsthaida. Das ist der Schlüssel der französischen Stellung. Die Schlacht ist für Napoleon verloren, wird dieser Punct

*) Döfen, Döitz, Lösnig.

**) 55,000 Mann unter Barclay de Tolly.

genommen — beide Theile erkennen diese Wichtigkeit *), und der Angriff und die Vertheidigung sind gleich hartnäckig.

Als die dritte Colonne der Verbündeten so weit vorge-
rückt war, daß das Centrum vor einem Seitenangriff geschützt
ist, schreitet dieses zum Angriff auf das Dorf. Ein furcht-
bares Artillerief Feuer empfängt die Preußen und Russen, doch
sie dringen vorwärts — ihre Tirailleurs sind im Dorfe —
allein die Franzosen vertheidigen sich mit hartnäckiger Tapfer-
keit — sie müssen zurück — der Angriff ist abgeschlagen.
Noch einmal dringen sie vor, noch einmal kommen sie in das
Dorf — und abermals müssen sie zurück, wobei der Tod im
vollsten Sinne des Wortes in ihren Reihen wüthet. Und zum
dritten Male wird der Sturm gewagt — neue, russische
Truppen werden herangezogen — und zum dritten Male drin-
gen sie in das schon brennende Dorf. Aber an der ehernen
Tapferkeit der Franzosen bricht sich zum dritten Male die für-
rende Kraft — das Dorf wird nicht genommen. Die Monar-
chen, selbst bei diesem Punkte der Schlacht gegenwärtig, sehen,
daß ihre braven Truppen ungeheuren Menschenverlust erleiden
— sie nehmen sie zurück und setzen das Gefecht um das Dorf
mit Artillerie fort. Aber auch diese kann die Franzosen nicht
vertreiben — furchtbar wüthet tausendfältiger Donner auf diesem
Punkte — die Franzosen aber hielten sich, bis der Abend dem
Gefecht ein Ende macht.

*) Wir hatten gesehen, daß Leipzig in dem stumpfen Winkel
lag, den die beiden genannten Flüsse bildeten; die Stellung
der Franzosen bildete ebenfalls etwa einen stumpfen Winkel
jenem gegenüber, (oder mit jenen Flüssen ein verschobenes
Viereck) und in der Spitze dieses Winkels lag Probsthaida,
daraus ergibt sich die Wichtigkeit dieses Punktes.

Die dritte Colonne *) hat die Bestimmung: des Feindes linken Flügel zu umgehen, und sich dem Nordheere nähernd, seine Mittelstellung zu brechen. In fünf verschiedenen Abtheilungen auf eben so viel verschiedenen Puncten dringen die Russen und Preußen vor. Die Dörfer Zuckelhau'en, Holzhäusen, Bößna, Baalsdorf, Melkau, Paunsdorf, Zweinaundorf, sind alle von den Franzosen besetzt und bilden den Gegenstand des Kampfes. Sie werden so hartnäckig vertheidigt, als angegriffen und nach und nach alle genommen. Der Feind wird auf seine Hauptlinie, die sich hinter diesen Dörfern von Probsthaida auf Stötteritz zieht, und dort sich an den linken Flügel anlehnt, zurückgeworfen, aber weiter nicht — Stötteritz, der dritte Hauptpunct der französischen Stellung **), wird nicht ernstlich angegriffen. Doch ist durch die Einnahme dieser oben genannten Dörfer der linke Flügel der französischen Stellung im Süden umgangen, die Vereinigung mit dem Nordheere ist bewirkt, und die Lücke in Osten zwischen den verbündeten Heeren ist ausgefüllt.

b.

Im Norden, auf dem rechten Ufer der Partha stand die Nordarmee, fünfundneunzigtausend Mann stark ***). Für

*) Der rechte Flügel, 50,000 Mann unter Benningfen.

**) Konnewitz und Probsthaida sind die ersten.

***) Die Angaben über die Stärke der verschiedenen Armeen und selbst einzelner Abtheilungen derselben, werden verschieden gemacht. So schwankt die Angabe der Stärke der Nordarmee von 65,000 bis 100,000 Mann. Es liegt außer dem Zwecke dieser Blätter, darüber kritische Untersuchungen anzustellen, wir bemerken nur die Verschiedenheit dieser Angaben in verschiedenen Quellen, um dem Vorwurfe der Unrichtigkeit zu begegnen, den man uns machen könnte.

diesen Tag war ihr das Corps Langerons von der schlesischen Armee zur Unterstützung beigegeben, welches Blücher selbst befehligte. Die Aufgabe der Nordarmee war: die Partha zu überschreiten, dann ihre Fronte nach Westen zu bilden und auf Leipzig vorzurücken, dabei sich aber so weit links zu ziehen, daß sie mit der dritten Colonne des böhmischen Heeres *) sich vereinigte. Um dies zu erfüllen ging die Nordarmee auf vier Puncten in vier Abtheilungen über die Partha. Der linke Flügel **) marschirte in großem Bogen nach Laucha, einem Städtchen, 2 Stunden östlich vor Leipzig, eroberte dies, überschritt dort die Partha und rückte

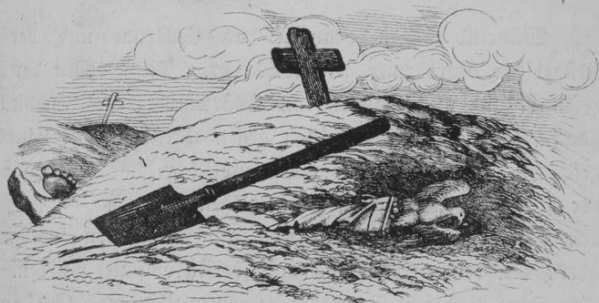


von Osten her auf Leipzig. Das Centrum, Schweden und Russen, gingen unterhalb Laucha über die Partha und stellten

*) Benningfen.

**) Preußen unter Bülow.

sich rechts von Kleist auf. Der rechte Flügel, Russen unter Langeron, erzwang noch weiter unterhalb, im Angesicht des Feindes den Uebergang über die Partha, und wandte sich gegen das Dorf Schönfeld, an diesem Flusse, dem Stützpunkte des linken Flügels der französischen Armee.



Key, dessen Armee anfangs längs der Partha gestanden und beinahe ganz gegen Norden Front gebildet hatte, sah sich jetzt genöthigt, Front gegen Osten zu bilden, da die Nordarmee ihn in dem großen Bogen über Taucha umgangen hatte. Dadurch schloß er sich mit seinem rechten Flügel inniger an die Armee, die südlich gegen das böhmische Heer kämpfte. Er stützte sich links auf Schönfeld, rechts auf Paunsdorf. Die Gefechte, die auf diesem Punkte der Schlacht vorfielen, zerfallen in einzelne Hauptgefechte.

Das erste ist der Kampf um Schönfeld. Wie Konnewitz an der Pleiße den Weg nach Leipzig vertheidigt, so Schönfeld an der Partha. Blücher ließ es durch Langerons Russen angreifen, als die andern Abtheilungen der Nordarmee weit genug vorgerückt waren. Allein er stieß auf hartnäckige Ver-

theidigung. Zwei Mal wurde das Dorf erstürmt, zwei Mal wieder verloren, wobei es beinahe ganz in Feuer aufging. Erst zum dritten Male sind die Russen im Stande sich zu halten und vergeblich sind jetzt die Anstrengungen der Franzosen, diesen wichtigen Punct wieder zu nehmen *). Der Kampf um Schönfeld endigt erst in später Nacht.

Während dessen drangen das Centrum und der linke Flügel der Nordarmee gleichfalls vor. Die Vorhut der Franzosen bestand aus Sachsen und Württembergern. Schon längst hatten diese mit Widerwillen gegen ihre deutschen Landsleute gekämpft — jetzt war der Augenblick gekommen, wo sie sich der französischen Zuchtrüthe entziehen konnten — sie steckten den Säbel in die Scheide und gingen zu den Verbündeten über, von denen sie mit Freuden bewillkommet wurden. Der Kronprinz ließ jetzt Baunsdorf stürmen **), was Bülow mit den Preußen vollbrachte. Der Rest der sächsischen Truppen, der hinter Baunsdorf stand, ging jetzt ebenfalls über. Bei Baunsdorf reichten sich der linke Flügel der Nordarmee und der rechte des böhmischen Heeres die Hand und so war der große Kreis um Napoleon geschlossen. Dadurch und durch die Lücke, welche der Uebergang der Sachsen gemacht hatte, entstand die äußerste Gefahr, daß die Schlachtlinie der Franzosen hier durchbrochen würde. Von Baunsdorf zurückgeworfen, hatten sie sich auf Stünz und Sellahausen gestützt. Ney zog hier Verstärkungen an sich, Napoleon sandte vom

*) Von der furchtbaren Festigkeit des Kampfes in Schönfeld zeigt der Umstand, daß die Russen dabei 4000 Mann verloren.

***) Das Dorf war zwar schon früher von den Oesterreichern unter Benningsen genommen, aber wieder verloren worden.

rechten Flügel her eine Abtheilung Gardes und noch einmal versuchten die Franzosen jetzt vorzudringen und Baunsdorf wieder zu nehmen. Schon hatten sie wieder Boden gewonnen, allein Bülow, von russischer Reiterei unterstützt, warf sie abermals zurück und erstürmte selbst die Dörfer Stünz und Sellerhausen. Eine Kanonade endigte auch auf dieser Seite das Gefecht. Hier hatten die Franzosen entschieden Terrain verloren. Hatte ihre ganze Schlachtordnung am Morgen etwa einen stumpfen Winkel gebildet, so bildete sie jetzt einen spitzen Winkel, dessen Spitze Probsthaida war.

c.

Wir haben gesehen, daß die in Norden und Nordosten bei Breitenfeld stehende Nordarmee durch einen Bogenmarsch von Osten her angriff. Im Norden der Stadt stand nun noch die schlesische Armee, mit Ausnahme des Corps Langeron, welches, wie erwähnt, mit der Nordarmee vereinigt war. Das Corps York der schlesischen Armee bedurfte nach dem großen Verluste bei Möckern am 16. der Ruhe und einer förmlichen neuen Organisation. So blieb nun das Corps Sacken zu einer entschiedenen Thätigkeit übrig. Dasselbe griff das Dorf Gohlis, nördlich eine halbe Stunde von Leipzig an und das Vorwerk Pfaffendorf, welches wenige hundert Schritte von der Vorstadt liegt. Gohlis wurde nach hartnäckigem Kampfe genommen. Allein ein Angriff auf die Stadt selbst konnte nicht durchgesetzt werden, da sie von dieser Seite durch die Partha und Pleiße geschützt wird, und durch Batterien jenseits der Partha vertheidigt wurde, weil ferner ein Wald, das Rosenthal, von der Pleiße umflossen, von Gohlis aus den französischen Scharfschützen ein zu gutes Terrain bot, als daß sie daraus zu vertreiben gewesen wären, weil endlich überhaupt

kein nachdrücklicher Angriff von dieser Seite erfolgte und weil die Franzosen sich tapfer vertheidigten.

d.

Im Westen Leipzig's, bei Lindenau, standen am 18. wiederum die Oesterreicher unter Giulay gegen Bertrand. Napoleon hatte diesen Posten noch verstärkt und Bertrand befohlen, nach der Saale zu marschiren und sich der dortigen Uebergänge zu versichern. Giulay vermochte ihm keinen großen Widerstand entgegenzusetzen, denn er war theils durch das Gefecht vom 16., theils durch Entsendungen von seiner Heerabtheilung sehr geschwächt. Nach hartnäckigem Gefechte verlor er das Dorf Kleinzschocher und zog sich nach Großzschocher zurück, wo er stehen blieb. Eine andere Abtheilung seiner Truppen schlug sich links hin nach dem schlesischen Heere durch. Darauf rückten andere französische Truppen in die Stellung von Lindenau, Bertrand aber trat seinen Marsch nach der Saale an.

Die Erfolge der Schlacht des 18. Octobers waren weniger glänzend als die Folgen derselben. Die französischen Linien waren nirgends durchbrochen worden und mit der ausdauerndsten Tapferkeit hatten die Franzosen gekämpft, mit der größten Umsicht hatte Napoleon und seine Feldherren die Schlacht geleitet.

Allein eben so beharrlich hatten die Verbündeten geschlagen und an Tapferkeit mit den Franzosen gewetteifert. Fünfzehn Dörfer hatten sie mit stürmender Hand den hartnäckigen Vertheidigern entrissen, und die französische Schlachtordnung überall bis auf eine Stunde, im Osten bis auf eine halbe Stunde von Leipzig zurückgedrängt. Zwar hatten sie den Vortheil einer großen Ueberlegenheit

für sich, allein wenigstens 120,000 Mann ihrer Reserven kamen gar nicht in das Feuer, wodurch diese Ueberlegenheit wenn auch nicht in der Stellung, doch im Kampfe selbst zum Theil aufgehoben wird. Auf der andern Seite hatten die Franzosen den Vortheil einer einigen Leitung, während bei den Verbündeten eine entschiedene Uebereinstimmung der Maßregeln nicht möglich war. Wenn man daher die glänzende Tapferkeit der Franzosen auch anerkennen muß, so ist es doch eine Lächerlichkeit, die Erfolge der Verbündeten nur ihrer Ueberzahl und dem Uebergange der Sachsen zuzuschreiben, wie die französischen — und auch deutsche Schriftsteller — gethan haben. In dem Auerkenntniß der Tapferkeit der Franzosen liegt zugleich dasselbe für die Verbündeten. Denn nur gegen Tapfere kann man sich tapfer schlagen.

Wenn die französischen Linien nicht durchbrochen wurden, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Verbündeten es nicht gekonnt, wenn sie es gewollt hätten. Denn mit der Verwendung der preussischen und russischen Garden bei Probsthaida möchte doch wol ein entschiedner Verlust der Schlacht zu erzwingen gewesen sein. Allein die Monarchen selbst, wie schon erwähnt, gaben den Sturm auf Probsthaida auf, weil er zu menschenraubend war — und weil sie wußten, daß Napoleon auch ohne dies nur der Rückzug übrig blieb. Wenn hier die Monarchen nicht bloß als Feldherren, sondern auch als Fürsten handelten, wenn sie, des sichern Erfolgs gewiß, auf einen glänzenden verzichteten, um Menschenleben zu schonen, so soll man deshalb keine schiefen Urtheile fällen. Ueberhaupt muß man an die Beurtheilung der Feldherren nicht immer einen kriegswissenschaftlichen Maßstab legen — denn oft, namentlich wenn der Feldherr selbst Fürst ist, handelt er noch nach andern Beweggründen, als rein

militairischen. Für den Ruhm eines Feldherrn ist ein eroch-
 terner Sieg allerdings von Werth — nicht immer aber für den
 Erfolg der Sache. Man denke an die, der Sache nach unfrucht-
 baren Siege Napoleons bei Lützen und Bautzen.

Uebrigens sind die Erfolge des 18. Octobers sehr bedeu-
 tend. Napoleon war nicht geschlagen, aber er war besiegt.
 Der Rückzug, den er antrat, war ein nothgedrungen. Mögen
 die Schriftsteller immer behaupten, nur Mangel an Muni-
 tion *) habe ihn zu dem Rückzuge gezwungen, was auch wahr
 sein mag — so hätte er höchstens ohne diesen Mangel am
 folgenden Tage die Schlacht erneuern können, um mit noch
 größerm Verluste den Rückzug anzutreten. Napoleon war
 besiegt durch die Beharrlichkeit und Klugheit der Verbündeten,
 die seinen, den Blitzschlägen ähnlichen Manövern auszuweichen
 wußten, um ihn langsamer aber sicher zu treffen — die Fran-
 zosen wurden besiegt, weil ihrer militairischen Tapferkeit der
 Muth und die Kampfbegeisterung eines kernhaften Volkes
 gegenüber stand, das wußte, warum es schlug und das ent-
 schlossen war zu siegen.

§. 6.

Napoleon entschloß sich nothgedrungen zum Rückzuge.
 Während der Nacht vom 18. auf den 19. wurde derselbe in
 aller Stille angetreten. Ein großer Theil des französischen
 Heeres hatte am Morgen des 19. das Schlachtfeld verlassen
 und bereits Leipzig im Rücken.

*) Die Franzosen hatten in den 5 Tagen vom 14. bis 19.
 220,000 Kanonenschüsse gethan. Wenn man eine gleiche
 Anzahl für die Verbündeten annimmt, so darf man wol
 glauben, daß selbst die ältesten Krieger sich nie eines so
 furchtbaren Schlachtendonners erinnern konnten, als der bei
 Leipzig war.

Der Rückzug der Franzosen ging, wie schon öfter erwähnt durch Leipzig auf dem einzigen schmalen Wege von dem äußersten Ranstädter Thore bis nach Lindenau. — Von da aus hören alle Hindernisse auf und die Armee konnte sich wieder ausbreiten. Am Anfange dieses Weges liegt das Ranstädter Thor, und dicht dabei fließt die Elster, über welche eine einzige steinerne Brücke führt. Diese Brücke nun ist der erste Punct, durch welchen die ganze Armee sich fädeln muß. Nothwendig also mußte der Rückzug nur langsam geschehen können, denn eine Armee mit ihrer Artillerie und ihren Bagagewagen bildet eine unendlich lange Linie. Leipzig ist der große Brückenkopf dieser Brücke — es lag also alles daran, die Stadt so lange zu vertheidigen, bis die ganze Armee ungefährdet über diese Brücke war.

Mit der Vertheidigung Leipzig's waren drei Armeecorps *) beauftragt, und sie lösten ihre Aufgabe würdig.

Gegen Morgen bemerkten die Verbündeten den Rückzug des feindlichen Heeres und alsobald setzten sie sich gegen die Stadt in Marsch und zwar in derselben Ordnung, wie sie Tags vorher gestanden hatten.

Die böhmische Armee rückte von Süden und Südosten heran.

Die Nordarmee kam von Osten her.

Die schlesische Armee zog das Corps Langerons wieder an sich und griff die Stadt von Norden an.

Die Vortruppen der Franzosen wurden bald bis in die Vorstädte Leipzig's zurückgeworfen, nur das Dorf Reudnitz in Osten und das Vorwerk Pfaffendorf in Norden mußten erst förmlich erstürmt werden.

*) Macdonald, Reynier und Poniatowsky.

Die Vorstädte Leipzig's sind mit fortlaufenden Ringmauern umgeben; die Franzosen hatten diese mit Schießscharten versehen, hatten die Thore verrammelt und vertheidigten sich auf das hartnäckigste. Acht Thore waren es, welche die Verbündeten erstürmen mußten, was um so schwieriger war, da sie die Stadt möglichst schonen wollten, deshalb keine Granaten warfen, überhaupt in Anwendung des groben Geschüßes sich mäßigten. Der Angriff erfolgte nach und nach von allen Seiten, während dessen der Rückzug der Franzosen nach Lindenau ununterbrochen fortbauerte, obwol immer größere Verwirrung dabei entstand.

Von einer erfolgreichen Vertheidigung einer bloß mit (größtentheils) Lehmmauern umgebenen Stadt konnte nicht die Rede sein, doch kostete die Besiegung alles Widerstandes den Verbündeten viele Menschen. Ein Thor nach dem andern wurde erstürmt, und die Franzosen auf die innere Stadt zurückgeworfen. Auch hier versuchten sie noch einigen Widerstand, doch vergebens, der größte Theil der noch in Leipzig befindlichen Truppen wurde gefangen — denn der Rückzug war ihnen abgeschnitten.

Napoleon hatte die Nacht in Leipzig *) zugebracht, hatte am Morgen des 19. Abschied vom König von Sachsen genommen, hatte dem Magistrat empfohlen, eine Deputation an die Sieger zu senden **), welche um Schonung der Stadt bitten sollte und war dann, sich mühsam einen Weg durch seine eignen flüchtigen Schaaren bahrend, nach Lindenau geritten, wo er mehrere Stunden verweilte. Die einzige Gister-

*) Im hôtel de Prusse.

**) Dies geschah und von den Kriegsfürsten ward möglichste Schonung der Stadt versprochen — und gehalten.

brücke am Ransstädter Thore hatte er befohlen zu sprengen, sobald sich die Russen in der dahin führenden Straße der Vorstadt zeigen würden. Allein diese Brücke wurde zu früh gesprengt, als noch ein großer Theil der französischen Armee sie nicht überschritten hatte. Jetzt entstand die grenzenlose Verwirrung. Eine schwache Nothbrücke über die Elster brach zusammen, und die Franzosen sahen vor sich einen angeschwollenen Fluß, hinter sich die immer näher kommenden unerbittlichen Sieger. Viele ertranken, andere fielen unter den Kugeln und Säbeln der Verbündeten, der größte Theil gab sich gefangen. Von den Heerführern durchschwamm Macdonald den hemmenden Fluß, Boniatowsky, mehrfach verwundet, fand in ihm sein Grab, mehrere andere wurden gefangen *).

*) Das zu frühe Sprengen der Elsterbrücke spielt eine große Rolle in den französischen Schlachtberichten und diesem Umstande wird der große Verlust der Armee bei ihrem Rückzuge zugeschrieben. Dabei werden Napoleon oder dem mit dem Sprengen der Brücke beauftragten Officier die bittersten Vorwürfe gemacht. Für Napoleon ist allerdings der Vorwurf gerecht, daß nicht für mehrere Brücken gesorgt war, die noch ebendrein über den schmalen Fluß mit wenig Schwierigkeiten herzustellen gewesen wären. Denn der Rückzug einer großen Armee, die vom Feinde verfolgt wird, muß ihr nothwendig verderblich werden, wenn eine einzige schmale Brücke dabei zu überschreiten ist. — Was das zu frühe Sprengen der Brücke betrifft, so ist dies mehrfachen Umständen zugeschrieben worden, ohne daß man den wahren aufgefunden hat. Dieser beruht auf einem einfachen Mißverständniß. Die Elster fließt bei dem Ransstädter Thore gerade in die Stadt hinein, macht bei einer Mühle einen Bogen und fließt wieder heraus, einen spitzen Winkel und also eine Halbinsel bildend. Jenseits dieser Halbinsel liegt ein Lazareth. Der Weg zu diesem führt von der Stadt

Mit der Einnahme Leipzig's hatten die Verbündeten einen vollständigen Sieg über Napoleon erfochten. Der

aus über diese Halbinsel, also zwei Mal über die Elster. Von diesem Lazareth her (von Gohlis aus) konnten die Russen am ersten in der Stadt sein. Doch mußten sie zu dem Zwecke ebenfalls die beiden Elsterarme überschreiten. Um dies zu hindern gab Napoleon Befehl, alle dafigen Brücken und den speciellen Befehl, die Brücke über den äußern Arm der Elster, die unmittelbar in das genannte Lazareth führt und Lazarethbrücke heißt, abzubrechen. Der mit diesem Befehle beauftragte Officier erkundigte sich nach der Lazarethbrücke. Zufällig wird ein schmaler Steg, der über den ersten Arm der Elster führt, auch Lazarethbrücke genannt, und so wurde diese abgebrochen während die andere stehen blieb. So geschah es, daß die Russen, diese Brücke benutzend, weit früher in der Stadt erscheinen konnten, als nach Napoleons richtiger Berechnung möglich war, wenn jene Brücke abgebrochen worden wäre. Der Sappeur aber sprengte die Brücke, seinen Auftrag gemäß, als er die Russen in der Vorstadt sah.

Eben so sonderbar ist die Angabe: Poniatowsky sei ertrunken. Die Elster ist so schmal, daß sie zu durchschwimmen keine große Schwimmkunst voraussetzt, während man doch annehmen darf, daß der gewandte Polenfürst des Schwimmens kundig gewesen. Der Verfasser dieser Blätter hat den Fischer oft gesprochen, der seinen Leichnam aus dem Wasser geholt hat, und von ihm stets vernommen, er habe einen Schuß durch den Rücken gehabt, woraus sich wol ergibt, daß Poniatowsky erschossen, nicht ertrunken ist, und daß ihn wahrscheinlich der Schuß im Augenblicke des Hineinsprengens in das Wasser getroffen. Auch ist dem Verf. oft von demselben Manne gesagt worden, das Pferd Poniatowsky's sei aus dem Wasser gekommen, was gewöhnlich anders angegeben wird.

anfängliche Rückzug der Franzosen hatte sich in wilde, regellose Flucht verwandelt. Die Früchte dieses Sieges waren glänzend.

Die Franzosen verloren 20,000 Tode und 40,000 Gefangene, worunter an 23,000 Verwundete. Ferner 325 Kanonen, 130,000 Flinten, 900 Munitions- und Gepäckwagen, 28 Fahnen und Adler.

Dagegen hatten die Verbündeten diesen Sieg mit einem Verluste von 45,000 Todten und Verwundeten erkauft.

Nachmittags hielten die verbündeten Fürsten ihren Einzug in die befreite, ihnen entgegenjubelnde Stadt, welche von den Siegern schonend und freundlich behandelt wurde. Leipzig bot den Anblick der schrecklichsten Verwirrung. Tausende von in einander verfahrenen Wagen standen umher, todte und verwundete Pferde — todte und verwundete Menschen lagen umher und erst nach und nach war es möglich, dieses Chaos von Zerstörung und Verwirrung zu entwirren.

Der König von Sachsen wurde als Gefangener betrachtet und mußte seinen Aufenthalt in Berlin nehmen, während von Seiten der Verbündeten eine Verwaltung für das Land angeordnet wurde.

